

# Der Wochenplatz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schreibmaschine hämmern, nimmt heute von den Arbeitskolleginnen Abschied. Sie wird sich ein eigenes Heim gründen. Alle Angestellten haben an das Hochzeitsgeschenk besteuert und kommen jetzt, den festlich geschmückten Gabentisch zu bewundern.

Es kommt der alte Buchhalter, der schon so manchen Abschied erlebt hat. Währenddem er die schöne Stehlampe bewundert, glättet ein stilles Lächeln seine müden Züge. Ob er wohl an seinen eigenen Gabentisch vor bald vierzig Jahren denkt?

Die glückliche Braut drückt viele Hände, dankt nach allen Seiten, lächelt. Sie hat heute einen grossen Tag. — Still in die Ecke gedrückt steht die Fakturistin. Ihr Lächeln ist etwas erzwungen. Sie hat solche Abschiede nicht gerne. Sie erinnern sie an ihre eigene Heirat und das unglückliche Zusammenleben mit einem dem Trunke ergebenen Manne, dem nach wenigen Jahren die Scheidung ein Ende bereitete.

Die jüngsten der Stenotypistinnen raten lachend, wer wohl die nächste Glückliche sein möge, währenddem die vielbenedete, wenig beliebte Direktionssekretärin stumm beim Fenster steht und die ganze Szene sinnend betrachtet. Sie ist nicht mehr ganz jung. Ihre ehrgeizigen Träume haben sich erfüllt. Rasch wurde sie befördert und ist heute nach der Prokuristin die bestbezahlte Angestellte des Geschäftes. Selbst ihre Feinde müssen es zugeben, dass sie tüchtig ist.

Eine solche Lampe wird sie sich auch kaufen. Allerdings wird sie den Schirm in einer andern Farbe wählen. Sie liebt es nicht, dieses rosafarbene Licht, das übrigens gar nicht zu ihr passen würde. Jetzt wird sie also weggehen, die nette Kleine. Eigentlich schade um sie. Sie ist arm, wird in einem grossen grauen Mietshause wohnen, Kinder kriegen. Wie sie es hasst, das Kindergeschrei. Sie selber hätte auch Gelegenheit gehabt zum Heiraten, vor wenigen Jahren, als sie auf der untersten Sprosse der Leiter stand, die sie so hoch hinauf führen sollte und der Ehrgeiz noch nicht die harten Linien in ihr Gesicht eingegraben hatte. Wie sie sich damals fürchtete vor den Sorgen, dem Zank mit dem Ehegatten, wenn das Haushaltsgeld nicht reicht, und der älteste Bub schon wieder ein paar neue Schuhe haben sollte. Und jetzt ist sie froh, dass sie allein geblieben ist. Sie hat die Pläne verwirklicht, die die blasse Annemarie auf der Schulbank geschmiedet hat, damals, als es so unendlich weh tat, dass sie von den Freuden des Lebens ausgeschlossen war, an den Vergnügungen der Mitschülerinnen nicht teilnehmen konnte.

Auch sie hat ein Lächeln auf den Lippen, wenn sie der Kollegin zum Abschied die Hand reicht. Es ist aber eher ein Lächeln des Mitleids, weil die Kollegin auf das Schöne, das das Leben bietet, verzichtet, und sie ist mit sich selber zufrieden, weil sie es verstanden hat, ihr Leben in die richtigen Bahnen zu lenken.

\*

Unzählige Male hat sie sich im Laufe der langen Jahre zäher Arbeit ausgemalt, wie er dann sein werde, der Einzige ins eigene Heim. Sie ist auf dem Höhepunkt ihres Lebens angelangt. Schon als Direktionssekretärin, jetzt als Prokuristin und Teilhaberin der grossen Importfirma braucht Annemarie Gerber sich keinen Wunsch mehr zu versagen. Sie kaufte den Bauplatz am Abhang des Schlossberges, worauf das kleine Haus ihrer Träume erstanden ist. Sie hat all die vielen Gegenstände, die ein Zimmer behaglich machen, selber zusammengetragen. Zum Teil wurden sie schon vor Jahren gekauft, die schönen Bilder, die kostbaren Teppiche und geschmackvollen Vasen, die jetzt ihr Heim schmücken, für dessen Errichtung sie jahrelang gespart hat. Wie sie ihn geniessen wollte, den ersten Sonntag in den eigenen vier Wänden!

Jetzt ist er da, dieser langersehnte Tag, aber wo ist die Freude, der Triumph über den errungenen Sieg? In den Augen der grossen, schlanken Frau mit dem stark angegrauten Haar stehen Tränen, ihr Hände zittern. Und all das nur, weil im Garten nebenan zwei reizende Kinder «Mutti, Mutti» und immer wieder «Mutti, Mutti» gerufen haben, bis sie erschien. Jung, hübsch, und glücklich, ach, so glücklich, sah sie aus, und der alten, einsamen Frau im Lehnstuhl ist es bewusst geworden, dass es zu spät, viel zu spät ist, um das wahre Glück einzufangen.

## DER WOCHENPLATZ



Oben: Der „Bub“, wie er im Geschäft genannt wird, rüstet sich zum ersten fäglichen Gange. Diesmal ist es eine bescheidene Ladung



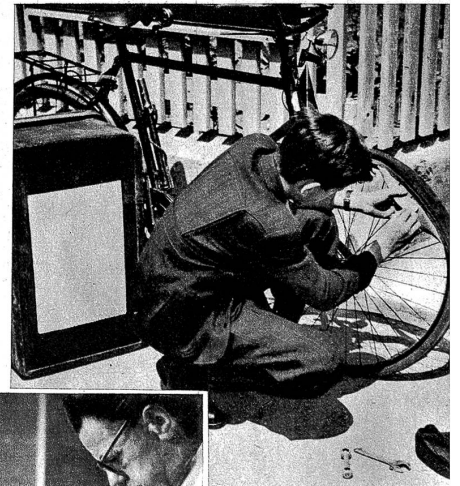
Links: Nun geht's auf die Tour. Die Sonne brennt tüchtig auf den hölzernen Buckel und macht ihn dann manchmal doppelt schwer

Wenn wir der vielen Arbeitskategorien, die zusammen unsere zahlreichen und mannigfaltigen Geschäftsbetriebe ausmachen, vor unseren Augen Revue passieren lassen, da dürfen wir des untergeordnetsten der «Aemter» nicht vergessen. Wir meinen den «Wochenplatz».

Bei einer ganzen Reihe von Geschäftsbranchen vermag die Tätigkeit eines Ausläufers kein Tagwerk auszufüllen, und so hat

sich vielerorts die Einrichtung des sog. Wochenplatzes eingebürgert. Meistens wird dieser Posten von noch schulpflichtigen Knaben übernommen, die mit dem kargen Verdienst einen kleinen Beitrag an die Haushaltskasse leisten oder sich doch ein kleines Taschengeld sichern wollen, mit dem manches Nützliche angeschafft werden kann.

Bildbericht von RoBo



Oben: Gewöhnlich, wenn es am meisten pressiert, gibt's eine Panne. Dieser muss man abzuheffen verstehen



Links: Zahltag! Der schönste Moment der Arbeitswoche. Der hilft über die Mühsale mancher struben Tage hinweg